

RESEARCH

Tanja Kraus

# Wege aus der Armut für Alleinerziehende

Eine Analyse der Partner- und  
Arbeitsmarktchancen

 Springer VS

---

# Wege aus der Armut für Alleinerziehende

---

Tanja Kraus

# Wege aus der Armut für Alleinerziehende

Eine Analyse der Partner- und  
Arbeitsmarktchancen

Tanja Kraus  
Kirchheim/Teck, Deutschland

Dissertation Universität zu Köln, 2014

ISBN 978-3-658-05934-7

ISBN 978-3-658-05935-4 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-05935-4

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.  
[www.springer-vs.de](http://www.springer-vs.de)

## Danksagung

Bei der Entstehung dieser Arbeit konnte ich auf die Unterstützung zahlreicher Personen zählen. Dazu gehören Prof. Hans-Jürgen Andreß, der meine Fragestellung aufgegriffen und betreut hat, sowie Prof. Karsten Hank, der kurz entschlossen die Zweitbegutachtung der Arbeit übernommen hat.

Wie so viele andere, ist auch diese Dissertation unter einer sehr individuellen Lebens- und Arbeitskonstellation entstanden: Für den langjährigen fachlichen und persönlichen Austausch bedanke ich mich herzlich bei Dr. Peter Krause, der mein Interesse für die empirische Sozialforschung geweckt hat. Eine besonders lehrreiche Zeit durfte ich am Lehrstuhl Prof. Hans Pongratz des Instituts für Soziologie an der LMU München verbringen. Für die motivierenden und kollegialen Gespräche in dieser Münchener Zeit bedanke ich mich insbesondere bei Dr. Maren Träger.

Ich danke meinem Mann Gunther, der mich angetrieben, abgelenkt und immer wieder an das Ziel erinnert hat. Außerdem danke ich allen Freunden und Kollegen, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben, mich unterstützt haben und mir mit Rat und Tat zur Seite standen. Ein Dank für das Korrekturlesen geht an Dr. Birgit Wellie.

Ein besonderer Dank kommt meiner Mutter zu, die am längsten und am ausdauerndsten dieses Projekt begleitet hat. Ihr möchte ich diese Arbeit widmen.

# Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis .....	11
Abbildungsverzeichnis .....	13
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>15</b>
<b>1.1 Fragestellung.....</b>	<b>17</b>
<b>1.2 Theoretischer Rahmen .....</b>	<b>22</b>
<b>1.3 Aufbau der Arbeit .....</b>	<b>26</b>
<b>2 Forschungsstand .....</b>	<b>29</b>
<b>2.1 Armut und Armutsrisiken von Alleinerziehenden .....</b>	<b>29</b>
2.1.1 Armut und Armutsdynamik .....	30
2.1.2 Risikoanalyse der Armutsgefährdung von Alleinerziehenden.....	34
2.1.2.1 Risikofaktor: Haushaltsdynamik und Einkommensbedarf .....	35
2.1.2.2 Risikofaktor: Erwerbseinkommen und -beteiligung...	39
2.1.3 Wege aus der Armut: Partnerwahl und Erwerbsarbeit.....	47
2.1.3.1 Partnerwahl und Armutsdynamik.....	47
2.1.3.2 Erwerbsverhalten und Armutsdynamik.....	50
<b>2.2 Partnerwahl von Alleinerziehenden.....</b>	<b>54</b>
2.2.1 Partnerwahl.....	54
2.2.2 Einflussfaktoren auf die Partnerwahl von Alleinerziehenden.	58
<b>2.3 Erwerbsverhalten von Alleinerziehenden.....</b>	<b>61</b>
2.3.1 Arbeitsangebot von Alleinerziehenden.....	62
2.3.2 Arbeitsangebot im Lebensverlauf von Alleinerziehenden.....	64
2.3.3 Einflussfaktoren auf das Arbeitsangebot von Alleinerziehenden.....	69

<b>3</b>	<b>Theoretischer Rahmen zur Partnerwahl und zum Arbeitsangebot von Alleinerziehenden .....</b>	<b>75</b>
<b>3.1</b>	<b>Familien- und Haushaltsökonomie.....</b>	<b>76</b>
3.1.1	Grundannahmen der Familienökonomie .....	77
3.1.2	Nutzenmaximierung durch gemeinsames Haushalten .....	78
3.1.3	Arbeitsteilung in Haushalten .....	83
3.1.4	Partnerwahl.....	91
3.1.4.1	Die Partnersuche .....	91
3.1.4.2	Exkurs: Attraktivität in der Evolutionspsychologie ...	97
<b>3.2</b>	<b>Soziologische Theorieansätze zur Partnerwahl.....</b>	<b>100</b>
3.2.1	Die soziale Strukturiertheit der Partnerwahl.....	101
3.2.2	Der Partnermarkt .....	105
<b>3.3</b>	<b>Erwerbsentscheidungen .....</b>	<b>110</b>
3.3.1	Theorie des Arbeitsangebot .....	111
3.3.2	Humankapital .....	120
<b>4</b>	<b>Hypothesen zur Partnerwahl und zum Arbeitsangebot von Alleinerziehenden .....</b>	<b>127</b>
<b>4.1</b>	<b>Die Partnerwahl von Alleinerziehenden .....</b>	<b>127</b>
4.1.1	Partnerwahl im Spannungsfeld von Spezialisierung und Komplementarität.....	128
4.1.2	Weitere Einflussfaktoren auf die Partnerwahl .....	135
<b>4.2</b>	<b>Das Arbeitsangebot von Alleinerziehenden.....</b>	<b>141</b>
<b>5</b>	<b>Analysedesign, Methode und Operationalisierung .....</b>	<b>149</b>
<b>5.1</b>	<b>Analysedesign und Datengrundlage.....</b>	<b>149</b>
<b>5.2</b>	<b>Operationalisierung.....</b>	<b>155</b>
5.2.1	Armut.....	155
5.2.2	Partnerwahl.....	160
5.2.3	Arbeitsangebot.....	162
5.2.4	Unabhängige Variablen .....	166
5.2.5	Kontrollvariablen.....	173

---

<b>5.3</b>	<b>Methode: diskrete Ereignisdatenanalyse.....</b>	<b>176</b>
5.3.1	Grundlagen der diskreten Ereignisdatenanalyse.....	178
5.3.2	Das Logit-Modell der diskreten Ereignisdatenanalyse.....	181
5.3.3	Modellspezifikation und Zeitabhängigkeit.....	184
<b>6</b>	<b>Empirische Untersuchung der armutsvermeidenden Handlungsalternative Arbeitsmarkt oder Partnermarkt.....</b>	<b>189</b>
<b>6.1</b>	<b>Partnerwahl von Alleinerziehenden.....</b>	<b>192</b>
6.1.1	Deskriptive Ergebnisse zur Partnerwahl.....	192
6.1.2	Hypothesentest zur Partnerwahl von Alleinerziehenden.....	198
6.1.3	Zwischenresümee Partnerwahl.....	203
<b>6.2</b>	<b>Dynamik des Arbeitsangebots von Alleinerziehenden.....</b>	<b>207</b>
6.2.1	Deskriptive Ergebnisse zum Arbeitsangebot.....	207
6.2.2	Hypothesentest zum Arbeitsangebot von Alleinerziehenden.....	212
6.2.2.1	Erwerbseinstiege von Alleinerziehenden.....	212
6.2.2.2	Erwerbsausstiege von Alleinerziehenden.....	218
6.2.3	Zwischenresümee Arbeitsangebot.....	223
<b>6.3</b>	<b>Armutsvermeidung durch Partnerwahl oder Arbeitsmarkt? ....</b>	<b>227</b>
6.3.1	Arme Alleinerziehende auf Partner- und Arbeitsmarkt.....	227
6.3.2	Wege aus der Armut für Alleinerziehende.....	234
<b>7</b>	<b>Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....</b>	<b>239</b>
7.1	Zusammenfassung.....	239
7.2	Schlussfolgerungen und Diskussion.....	241
<b>8</b>	<b>Literatur.....</b>	<b>247</b>
<b>9</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>273</b>



# Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Klassifikation von Armutsereignissen .....	34
Tabelle 2:	Bedarfsgewichte verschiedener Haushaltsformen .....	38
Tabelle 3:	Übersicht über die abhängigen und unabhängigen Variablen .....	171
Tabelle 4:	Häufigkeit von Abgängen aus Armut nach Partner- und Arbeitsmarktereignissen (in Prozent) .....	190
Tabelle 5:	Armutsausstiege von Alleinerziehenden in Abhängigkeit von Partnerwahl und Erwerbsdynamik (Diskrete Ereignisdatenanalyse mit b-Koeffizienten).....	191
Tabelle 6:	Deskriptive Ergebnisse zum Einfluss des Arbeitsmarktpotenzials auf die Beendigung des Alleinerziehens (Zeilenprozente).....	194
Tabelle 7:	Deskriptive Ergebnisse zum Einfluss von Kindern, Alter, Partnerschaftskapital und Gesundheit auf die Beendigung des Alleinerziehens (Zeilenprozente) .....	196
Tabelle 8:	Übergang von Alleinerziehenden in einen Paarhaushalt (diskrete Ereignisdatenanalyse, b-Koeffizienten) .....	199
Tabelle 9:	Arbeitsangebot von Alleinerziehenden vor und nach der Trennung (Spaltenprozente) .....	208
Tabelle 10:	Dynamik der Erwerbsbeteiligung zu Beginn des Alleinerziehens (Zeilenprozente).....	209
Tabelle 11:	Dynamik der Erwerbsbeteiligung zum Ende des Alleinerziehens (Zeilenprozente).....	210
Tabelle 12:	Einstiege und Ausstiege aus dem Arbeitsmarkt (in Prozent).....	211
Tabelle 13:	Erwerbseinstiege von Alleinerziehenden (diskrete Ereignisdatenanalyse, b-Koeffizienten) .....	214
Tabelle 14:	Erwerbsausstiege von Alleinerziehenden (diskrete Ereignisdatenanalyse, b-Koeffizienten) .....	222
Tabelle 15:	Einfluss des Armutsstatus auf Partnerwahl und (Diskrete Ereignisdatenanalyse mit b-Koeffizienten).....	229

Tabelle 16:	Partnerwahl und Arbeitsangebot von armen und nicht armen Alleinerziehenden (Diskrete Ereignisdatenanalyse mit b-Koeffizienten) .....	233
Tabelle 17:	Armutsausstiege von Alleinerziehenden (Diskrete Ereignisdatenanalyse mit b-Koeffizienten).....	236
Tabelle A 1:	Bruttostundenlohnschätzung (2. Stufe eines Heckman-Modells, b-Koeffizienten).....	273
Tabelle A 2:	Übergang von Alleinerziehenden in einen Paarhaushalt (diskrete Ereignisdatenanalyse über eine komplementäre log-logistische Funktion, b-Koeffizienten) .....	274

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Armutgefährdung von Alleinerziehenden und Paarfamilien .....	32
Abbildung 2:	Arbeitsangebot, Budgetgerade und Indifferenzkurven .....	117
Abbildung 3:	Überlebensfunktion für den Übergang in einen Paarhaushalt (Sterbetafelschätzung) .....	193

# 1 Einleitung

Alleinerziehende und ihre Kinder sind von allen Familien- bzw. Haushaltsformen mit Abstand am häufigsten von Armut betroffen. Die Armutsrate von Alleinerziehenden ist in den letzten Jahren relativ kontinuierlich gestiegen und hat 2011 mit rund 42 Prozent einen neuen Höhepunkt erreicht (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2013). Eine Ursache für die hohe Armut von Alleinerziehenden wird im Kontext der Trennung vom Partner festgemacht (vgl. Andreß/Hummelsheim 2009a; Holden/Smock 1991; Sørensen 1994). Mit der Trennung geht ein veränderter Einkommensbedarf mit einer meist verminderten Einkommensquelle einher: Das Einkommen des Partners fällt weg und kann durch eigene Erwerbsarbeit, Unterhaltszahlungen oder soziale Transfers nur schwer ausgeglichen werden. Alleinerziehende finden durch mangelnde Berufserfahrung während der Ehephase entweder häufig keinen Zugang zum Arbeitsmarkt oder sind durch die alleinige Verantwortung und Betreuung ihrer Kinder nur eingeschränkt erwerbstätig (BMFSFJ 2009a; Bundesagentur für Arbeit 2008a; Kull/Riedmüller 2007; Ott/Strohmeier 2003).<sup>1</sup>

Die von Wissenschaft wie Politik vielleicht meist genannte Strategie, um das Armutsrisiko von Alleinerziehenden dauerhaft zu senken und ihre Einkommensposition nachhaltig zu verbessern, ist die Verbesserung der Erwerbchancen für eine erfolgreiche Teilhabe am Arbeitsmarkt (vgl. Andreß/Krüger 2006; Jenkins 2008; Mühling 2005; Whiteford/Adema 2007). So betont der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung mehrfach die Armutsüberwindung über die Integration in den ersten Arbeitsmarkt und benennt als weitere sozialpolitische Leitlinien der SGB-II-Gesetzgebung, „die Beschäftigungsfähigkeit der

---

1 Wenn im Folgenden von Alleinerziehenden gesprochen wird, sind stets weibliche Alleinerziehende gemeint. Diese Einschränkung begründet sich in erster Linie empirisch. Das Armutsrisiko von männlichen Alleinerziehenden ist unter anderem infolge der größeren Arbeitsmarktnähe von Männern gering (Andreß et al. 2003; Ott/Strohmeier 2003). Aus Gründen einer besseren Lesbarkeit wird daher auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Die nachfolgend verwendete männliche Form bezieht die weibliche ein. Ausnahmen werden kenntlich gemacht.

Leistungsempfänger zu erhalten bzw. zu verbessern und sozial zu stabilisieren“ (BMAS 2008: 200). Folgt man dieser Argumentation, sollten Alleinerziehende, die bereits vor der Scheidung oder Trennung erwerbstätig waren oder über ein hohes Erwerbspotenzial verfügen, entweder erst gar nicht arm werden oder Armut recht schnell über Erwerbsarbeit überwinden können. Vorliegende empirische Ergebnisse zeigen, dass erwerbstätige Alleinerziehende ein geringes Armutsrisiko aufweisen (BMFSFJ 2009a; Jaehrling et al. 2011) und Armutsanstiege häufig mit der Aufnahme oder Ausdehnung von Erwerbsarbeit einhergehen (Andreß/Krüger 2006; Bane/Ellwood 1986; Gangl 1998; Jenkins 2000).

Indes scheint Erwerbsarbeit nicht in jedem Fall die Lösung zur Überwindung von Armut zu sein. Eine zentrale Voraussetzung, um erfolgreich am Arbeitsmarkt partizipieren zu können, ist ein auf dem Arbeitsmarkt einsetzbares Erwerbspotenzial. Mit dessen Umfang steigen für Alleinerziehende die Chancen auf einen ausreichend bezahlten Arbeitsplatz (Büchel/Engelhardt 2003; Paull 2007). Umgekehrt werden Alleinerziehende, die über keine arbeitsmarktrelevanten Ressourcen verfügen oder durch die Betreuung von Kindern daran gehindert werden, diese einzusetzen, kaum die Möglichkeit haben über Erwerbsarbeit Armut zu vermeiden (DJI/BMFSFJ 2005; Jaehrling et al. 2011). Durch ein geringes Erwerbspotenzial sinken sowohl die Chancen auf ein positives Arbeitsangebot auf dem Arbeitsmarkt als auch die Wahrscheinlichkeit auf einen Arbeitsplatz mit ausreichender Bezahlung, die das Haushaltseinkommen über die Armutsgrenze hebt. Jenkins et al. (1990: 78) gehen davon aus, „[that] the main source of income differences between lone mothers is differences in their earning potential“. Zudem sind mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Alleinerziehenden nur in Teilzeit oder geringfügig beschäftigt (Statistisches Bundesamt 2010a). Dies kann insbesondere in Kombination mit einem geringen Stundenlohn dazu führen, dass trotz Erwerbstätigkeit das Risiko von Einkommensarmut bestehen bleibt (Andreß/Krüger 2006).<sup>2</sup> Erwerbsarbeit scheint damit nicht für alle Alleinerziehenden der Königsweg zur Überwindung von Armut zu sein, sondern muss differenziert betrachtet werden.

Ursächlich verbunden ist das Armutsrisiko von Alleinerziehenden häufig mit der Trennung vom Partner. Wird diese Wirkungsrichtung fortgeführt, sollte durch den erneuten Zusammenzug mit einem Partner das Armutsrisiko auch

---

2 Zu weiteren Ursachen für Armutsgefährdung trotz Erwerbstätigkeit vgl. Strengmann-Kuhn (2003) oder Andreß/Lohmann (2008).

wieder zurückgehen. Insbesondere in den USA wird diese Form der Armutsvermeidung politisch propagiert (vgl. Holden/Smock 1991; Lichter et al. 2003; Ozawa/Yoon 2002; Qian et al. 2005; Sawhill et al. 1975). So verspricht eine erneute Heirat oder Partnerschaft eine zusätzliche Einkommensquelle, arbeitsteilige Spezialisierungsgewinne sowie Einsparungen durch gemeinsames Haushalten. Sollte dieser Weg der Armutsbekämpfung erfolgreich sein, müsste sich dies empirisch an Armutsausstiegen von Alleinerziehenden, die in einen Paarhaushalt wechseln, zeigen. Bisherige Ergebnisse sind jedoch widersprüchlich. Einerseits konnte gezeigt werden, dass Frauen, die nach einer Scheidung erneut heiraten oder in einen Paarhaushalt wechseln, Einkommensgewinne im Vergleich zu weiterhin Alleinerziehenden machen (Andreß et al. 2003; Kortmann et al. 2002; McKeever/Wolfinger 2001). Wird andererseits die Einkommenslage im zeitlichen Verlauf betrachtet, haben in einen Paarhaushalt wechselnde Alleinerziehende längerfristig ähnliche Armutsdauern wie kontinuierlich Alleinerziehende (Budowski/Suter 2002). Auch Ott/Strohmeier (2003) kommen zu dem Resultat, dass ein neuer Partner nur selten mit einem Ende des Sozialhilfebezugs verbunden ist. Zusätzlich beobachten sie für Alleinerziehende, die Sozialhilfe beziehen, mehrmalige Alleinerziehendenepisoden. Zusammenfassend bedeutet dies, dass die eingegangenen Partnerschaften entweder nicht stabil sind und/oder nicht zu einer dauerhaften Überwindung der Armutslage führen. Der Wechsel in einen Paarhaushalt scheint also nicht automatisch positive Einkommenseffekte zu haben und dies insbesondere nicht im unteren Einkommensbereich.

## 1.1 Fragestellung

Das zentrale Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit besteht darin zu klären, wie Alleinerziehende Armut vermeiden bzw. beenden können. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Alleinerziehenden dafür die folgende Handlungsalternative zur Verfügung steht: Alleinerziehende können entweder über einen Wechsel der Haushaltsform im Sinne einer neuen Partnerschaft oder Ehe von den Vorteilen gemeinsamen Haushaltens und dem Einkommen des Partners profitieren. Alternativ dazu können sie ihr Arbeitsangebot ausdehnen und so ihr verfügbares

Einkommen erhöhen.<sup>3</sup> Ob der Zusammenzug mit einem neuen Partner oder Erwerbsarbeit die erfolgreichere Strategie für Alleinerziehende ist, um Armut zu vermeiden bzw. zu beenden, lässt sich auf die korrespondierenden Ressourcen und Restriktionen auf dem Partner- bzw. Arbeitsmarkt zurückführen. Dabei sollten Einflussfaktoren, welche die Chancen zum einen auf dem Partnermarkt und zum anderen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen, auch jeweils die Wahrscheinlichkeit erhöhen, über diese Handlungsalternative Armut zu vermeiden oder zu beenden. Dabei ist zusätzlich zu beachten, dass – zunächst unabhängig von der Entscheidung für einen der beiden Wege – die Wahrscheinlichkeit des Armutsausstiegs mit zunehmender Armutsdauer zurückgeht (vgl. Bane/Ellwood 1986; Leibfried et al. 1995). Das bedeutet, nicht nur die grundsätzliche Wahrnehmung einer der beiden Seiten der Handlungsalternative ist wichtig für den Weg aus Armut, sondern auch der zeitliche Rahmen innerhalb dessen die jeweilige Möglichkeit wahrgenommen wird.

Durch die Untersuchung der Partner- und Arbeitsmarktchancen von Alleinerziehenden kann also ermittelt werden, welcher dieser beiden Wege erfolgreicher ist, um Armut zu vermeiden bzw. zu beenden. Dazu gilt es abzuwägen, worauf es beruht, dass sich Alleinerziehende für den einen oder den anderen Weg entscheiden sowie ob und gegebenenfalls wie sich die beiden Seiten der Handlungsalternative wechselseitig beeinflussen.

„Marital status and labor supply are closely related. Indeed, a change in marital status is often tantamount to – and accompanied by – a change in labor supply; and in a fundamental sense marital status and labor supply may be determined jointly, through the process of optimization“ (Killingsworth 1985: 37).

Ein Ergebnis könnte demzufolge sein, dass Partnerwahl und Arbeitsmarkt keine sich ausschließenden Seiten einer Handlungsalternative darstellen, sondern sich wechselseitig beeinflussen oder gar positiv bedingen. Alleinerziehende, die auf dem Arbeitsmarkt bessere Chancen haben, hätten dann auch bessere Chancen auf dem Partnermarkt. Das heißt, Alleinerziehende mit hohem Erwerbspotenzial können dies sowohl auf dem Arbeitsmarkt als auch auf dem Partnermarkt mit Erfolg einsetzen. Unabhängig davon für welche der beiden Möglichkeiten sich diese Alleinerziehenden entscheiden, Armut ist für sie unwahrscheinlich oder nur

---

3 Weitere Alternativen wären die Inanspruchnahme von sozialen und privaten Transfers oder Einsparungen im Konsumbereich.

von kurzer Dauer. Hinzu kommt, dass Alleinerziehende mit besseren Arbeitsmarktchancen durch ihre größere ökonomische Unabhängigkeit länger nach einem idealen Partner suchen können. Sie sind nicht auf ein zusätzliches (Erwerbs-)Einkommen angewiesen und ihre individuelle Nutzenfunktion sollte auch ohne Arbeitsteilung bereits einen zufriedenstellenden Wert erzielen. Durch die längere Suche verbessert sich wiederum die Chance, einen Partner zu finden, mit dem der monetäre wie nicht monetäre Nutzen weiter maximiert werden kann. Dies impliziert, dass die Kombination beider Seiten der Handlungsalternative den höchsten Nutzen verspricht. Die Suche würde dann zwar unter Umständen länger dauern, das Ergebnis wäre jedoch qualitativ besser (vgl. Jenkins et al. 1990; Peters 1986). Umgekehrt hätten in diesem Fall Alleinerziehende mit geringem Erwerbspotenzial weder gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt noch auf dem Partnermarkt und damit gleichfalls wenig Möglichkeiten, über einen der beiden Wege Armut zu beenden. Dies würde dauerhafte Armut bedeuten. Restriktionen die folglich dauerhaftes Alleinerziehen wahrscheinlicher machen, wären dann zugleich Eigenschaften, die üblicherweise auch mit einem höheren Armutsrisiko in Verbindung gebracht werden (vgl. Jenkins et al. 1990). Zusammenfassend würde dies eine zusätzliche Form der Ungleichheit innerhalb der Alleinerziehenden bedeuten.

Schließen sich die beiden Seiten der Handlungsalternative dagegen aus, sieht die Situation für Alleinerziehende mit geringem Erwerbspotenzial schon anders aus. Zwar können diese Frauen auch weiterhin nicht über den Arbeitsmarkt Armut vermeiden, wohl aber über den Wechsel in einen Paarhaushalt und die Partizipation am Einkommen des neuen Partners.<sup>4</sup> Dem liegt die Idee zugrunde, dass ein geringes Erwerbspotenzial durch ein hohes familienbezogenes Humankapital ausgeglichen werden kann, welches eine positive Ressource auf dem Partnermarkt darstellt. Dies würde bedeuten, dass sich Ressourcen auf dem Partnermarkt als Restriktionen auf dem Arbeitsmarkt herausstellen und umgekehrt Ressourcen auf dem Arbeitsmarkt Restriktionen bei der Partnerwahl wären. Der erneute Wechsel in einen Paarhaushalt als armutsvermeidende Handlungsalternative wird in der Literatur als *Economic-need-Hypothese* thematisiert (vgl. Dewilde/Uunk 2008). Alleinerziehende würden demzufolge die Entscheidung für eine Partnerschaft mehr oder weniger bewusst treffen, um Armut zu entkommen,

---

4 Dies unterstellt, dass eine ökonomische Ressourcenumverteilung im Haushalt stattfindet und das Einkommen des neuen Partners bei der Alleinerziehenden und ihrem Kind ankommt.



wobei Ostner (1995) zu Recht anfügt, dass dies zum Preis (erneuter) ökonomischer Abhängigkeit erfolgt.

Um das komplexe Wechselspiel von Armutsgefährdung, Partnerwahl und Erwerbsentscheidungen von Alleinerziehenden theoretisch, methodisch und empirisch präzise fassen zu können, werden Arbeitsmarkt oder Partnermarkt im Sinne einer armutsvermeidenden Handlungsalternative zunächst getrennt untersucht. Erst in einem abschließenden Schritt sollen die Ergebnisse zusammengeführt und auf Armutsausstiege übertragen werden. Methodisch wird dies mit Hilfe von diskreten Ereignisdatenanalysen auf der Datengrundlage des Sozio-oekonomischen Panels umgesetzt. Dabei ist die Operationalisierung der Parallelität der beiden Möglichkeiten methodisch nicht unproblematisch. Daher wird davon ausgegangen, dass die erste Handlung, die empirisch beobachtet wird, auch die präferierte ist. Das heißt, es wird nicht die individuelle Entscheidung an sich untersucht, sondern lediglich das Resultat des Entscheidungsprozesses. Denn empirisch abbildbar ist lediglich der tatsächliche Wechsel in einen Paarhaushalt bzw. die tatsächliche Aufnahme von Erwerbsarbeit. Die der jeweiligen Handlung vorausgehenden Entscheidungen, Wünsche oder Aktivitäten bleiben unbeobachtet.

Die erste zu diskutierende Seite der armutsvermeidenden Handlungsalternative ist die *Partnerwahl* von Alleinerziehenden, also der Wechsel in einen Paarhaushalt. Dabei ist zunächst zu klären, welche Handlungsrestriktionen und Handlungsressourcen den Übergang in einen Paarhaushalt behindern bzw. ermöglichen. Von den theoretisch denkbaren Faktoren sollen diejenigen im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit stehen, die sowohl auf die Partnermarktchancen als auch auf die Erwerbchancen Einfluss nehmen. Dazu gehören zum Beispiel das Bildungsniveau oder die Berufserfahrung von Alleinerziehenden. Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf der individuellen Handlungsperspektive der Alleinerziehenden – Aspekte der Gelegenheitsstruktur werden lediglich ergänzend in die Analyse integriert. Grundsätzlich besteht bezüglich der Partnerwahl von Alleinerziehenden – zumindest für Deutschland – noch deutlicher Forschungsbedarf. So wurden zwar durchaus vereinzelt Untersuchungen zur Wiederheiratsneigung im Allgemeinen durchgeführt (vgl. Heckerens 1988; Klein 1990; Lankuttis/Blossfeld 2003; Schwarz 1998), jedoch ist im Rahmen dessen nicht explizit nach der Partnerwahl von Alleinerziehenden und den damit verbundenen ökonomischen Konsequenzen gefragt worden. Vielmehr wurden Alleinerziehende ledig-

lich indirekt über den Einfluss des Vorhandenseins von Kindern auf die Wiederheiratsneigung von geschiedenen Frauen und Männern mit berücksichtigt.<sup>5</sup> Zusammenfassend wird die Partnerwahl von Alleinerziehenden anhand von drei Forschungsfragen bearbeitet und zwar hinsichtlich:

- der Wahrscheinlichkeit und des zeitlichen Verlaufs des Übergangs in einen Paarhaushalt,
- den darauf einwirkenden sozioökonomischen Ressourcen und Restriktionen sowie schließlich
- den ökonomischen Folgen des Übergangs in einen Paarhaushalt.

Die zweite Seite, der in dieser Arbeit diskutierten Handlungsalternative, um Armut zu vermeiden, ist Erwerbsarbeit auf dem *Arbeitsmarkt*. Damit wird die Haushalts- bzw. Familienform, in der Alleinerziehende leben, gleichzeitig nicht mehr nur als das Ergebnis von Handlungen bzw. Handlungsrestriktionen angesehen, sondern zudem als Bedingungsfaktor für die Wahrnehmung dieser zweiten Seite der Handlungsalternative. Die zentrale Frage dabei lautet, ob Alleinerziehende Arbeit anbieten oder nicht. In soziologischen wie ökonomischen Theorien wird übereinstimmend das individuelle berufliche Qualifikationsniveau bzw. Erwerbspotenzial betont, welches das Arbeitsangebot bestimmt (vgl. Abraham/Hinz 2008; Blau et al. 2010). Alleinerziehende mit einem höheren Bildungsniveau, längerer Erwerbserfahrung und einem höheren Einkommenspotenzial haben damit mehr Ressourcen zur Wahrnehmung dieser Seite der Handlungsalternative. Daneben ist die Möglichkeit zur Erwerbsarbeit für Alleinerziehende durch strukturelle Komponenten auf der Makroebene wie ausreichend Kinderbetreuungsmöglichkeiten bestimmt. Das Erwerbsverhalten von Alleinerziehenden soll hinsichtlich der folgenden drei Aspekte bearbeitet werden:

- Arbeitsangebot und dessen Dynamik,
- Einfluss von Ressourcen und Restriktionen auf das Arbeitsangebot und
- Einfluss des Arbeitsangebots auf das Armutsrisiko von Alleinerziehenden.

---

5 Besser sieht der Forschungsstand zu Wiederverheiratungen in den USA, Kanada und Großbritannien aus (vgl. die Überblicksstudie von Coleman et al. 2000). Allerdings stehen auch in der angloamerikanischen Forschung Alleinerziehende überwiegend nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit oder werden nur in der Perspektive (armer) lediger Mütter betrachtet (vgl. Lichter/Graefe 2001; Qian et al. 2005).

## 1.2 Theoretischer Rahmen

Die zuvor formulierten Fragen werden im Rahmen der vorliegenden Arbeit in erster Linie empirisch geklärt. Als theoretischer Rahmen wurde die Familienökonomie von Gary S. Becker (1993b) gewählt. In Ergänzung zur ökonomischen Theorie Beckers und aufgrund der notwendigen Kritik an seinen teilweise stark vereinfachenden unklaren Aussagen zur Partnerwahl und insbesondere zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in Haushalten werden zusätzlich soziologisch geleitete Argumente etwa zum Einfluss der Sozialstruktur bzw. des Partnermarktes aufgenommen (u. a. Blau 1977a). Zur theoretischen Einordnung der Handlungsalternative Arbeitsmarkt wurde die mikroökonomische Theorie zum Arbeitsangebot (vgl. Blau et al. 2010; Killingsworth 1985), die um humankapitaltheoretische Überlegungen (u. a. Becker 1993a) ergänzt wird, gewählt. Der Arbeit liegt damit eine handlungstheoretische Konzeption im Sinne des methodologischen Individualismus zugrunde. Damit geht die Arbeit über eine reine Beschreibung der Problemlage von Alleinerziehenden hinaus, indem sie auch danach fragt, wie Alleinerziehende reagieren und agieren. Dieser Argumentation liegt gleichfalls die Auffassung von armen Alleinerziehenden als aktiv Handelnden zugrunde.<sup>6</sup>

Becker (1993b: x) selbst ruft im Vorwort seines grundlegenden Werkes „A treatise on the family“ zur Interdisziplinarität auf. Dies wird gleichzeitig positiv als Generalisierung ökonomischer Prinzipien gedeutet, aber auch negativ als „ökonomischer Imperialismus“ kritisiert (vgl. Pies/Leschke 1998; Smelser 1992). Gleichwohl werden von Becker der Einfluss von Institutionen und Sozialstruktur auf individuelle Handlungen und Entscheidungen unterschätzt (vgl. Burkart 1994; Hannan 1982). Doch die Partnerwahl und das Erwerbsverhalten von Alleinerziehenden sind sowohl das Ergebnis von Handlungsentscheidungen auf der Mikroebene als auch von strukturellen Handlungsmöglichkeiten und -restriktionen auf der Makroebene. „Both aspects are important: institutional embeddedness *and* individual action, individual preferences *and* social structure“ (Blossfeld 1998: 236). Beispielsweise kann die im Mittelpunkt stehende Hand-

---

6 Dies widerspricht der Annahme einer „culture of poverty“, wie sie von Lewis (1966) vertreten wird. Mit der Argumentation Lewis' geht eine Verfestigungsthese sowie die Annahme der Vererbung von Armut einher, was sich in einer Subkultur der Armut widerspiegeln würde. Arme werden als passiv aufgefasst, die keine Möglichkeit hätten, dem „Teufelskreis“ der Armut selbstständig zu entkommen.

lungsalternative von Alleinerziehenden nur wahrgenommen werden, wenn ausreichend Kinderbetreuungseinrichtungen vorhanden sind.

Der Ansatz Beckers wird damit weniger als wirtschaftswissenschaftliche Theorie aufgefasst denn als *economic approach* (vgl. Pies/Leschke 1998). In diesem Sinn beruht er darauf, Strukturen auf der Makroebene – die ökonomische Theorie würde von Gleichgewichtszuständen sprechen – durch individuelles Verhalten auf der Mikroebene zu erklären. Ein Vorteil ist, dass so einerseits auch soziologisch relevante Phänomene wie Armuts- und Familienstrukturen als das Ergebnis von individuellen Handlungen erklärt werden können. Andererseits können Verhaltensänderungen allein auf die vorhandenen Restriktionen bzw. Restriktionsveränderungen auf der Mikro- oder Makroebene zurückgeführt werden. Theoretisch gesprochen wird eine Konvergenz des *homo oeconomicus* der Ökonomie mit dem *homo sociologicus* der Soziologie zum *homo socio-oeconomicus* im Sinne von Lindenberg (1990) angestrebt. Akzeptiert werden damit der rationale Handlungsansatz der Ökonomie und gleichzeitig der Sozialisationsgedanke sowie gesellschaftliche Normen und Schranken aufseiten der Soziologie. Nicht wenige Autoren plädieren in der Tradition der Lebensverlaufsforschung für eine solche Verbindung von Rational-Choice-Ansätzen mit der klassischen Sozialstrukturanalyse (vgl. den Sammelband von Blossfeld/Prein 1998). Mit dieser Verbindung wird eine Koexistenz von normgeleitetem, sozialem, rationalem und nutzenmaximierendem Verhalten angestrebt. Dabei muss an dieser Stelle betont werden, dass eine Fortentwicklung der genannten theoretischen Erklärungsansätze nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit ist. Die theoretischen Überlegungen dienen der Ableitung möglicher Einflussfaktoren und Hypothesen im Kontext der Fragestellung, eine theoretische Integration und strenges Testen der Ansätze unterbleiben.

Ausgangspunkt von Becker (1993b) ist der Nutzen gemeinsamen Haushaltes. Dabei ist unerheblich, ob es sich um eine eheliche oder eine nichteheliche Partnerschaft handelt. Wichtiger als der Grad der Institutionalisierung der Partnerschaft ist die gemeinsame Haushaltsführung. Die Begriffe Partnerschaft und Ehe sowie Partnerwahl und Heirat können im Rahmen dieser Arbeit daher synonym verwendet werden. Partnerwahl meint damit immer den Zusammenzug mit einem Partner. Alleinerziehende, die in einer Partnerschaft mit getrennten Haushalten leben, von der Familiensoziologie als *living-apart-together* bezeichnet (vgl. Bertram 1996), bleiben in der vorliegenden Analyse unberücksichtigt. Denn

gerade die *gemeinsame* Haushaltsführung ist zentral für die theoretische Argumentation im Sinne von Becker (1993b).

So basiert der Nutzen gemeinsamen Haushaltens auf der Arbeitsteilung zwischen den Mitgliedern eines Haushalts. Arbeitsteilung in Paarhaushalten beinhaltet die wechselseitige Spezialisierung der Partner auf Erwerbsarbeit und Hausarbeit. Durch diese Form der Arbeitsteilung kann ein Partner sein Arbeitsmarktkapital und der andere sein haushalts- bzw. familienspezifisches Humankapital ausbauen. Die jeweils nicht genutzte Form des Humankapitals vermindert sich entsprechend. Die Alleinerziehenden auf dem Arbeits- oder Partnermarkt zur Verfügung stehenden Ressourcen sind damit das Ergebnis von bereits während der vorherigen Ehe oder Partnerschaft bzw. bereits zuvor getätigten Humankapitalinvestitionen. Dabei steigen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt mit der Höhe des Erwerbspotenzials, das sich aus beruflichem Bildungsniveau sowie der Länge und Kontinuität der Berufserfahrung zusammensetzt. Entsprechend sinken durch Erwerbspausen während der Ehephase die Chancen auf einen erfolgreichen beruflichen Wiedereinstieg im Falle einer Trennung. Dagegen steigen die Chancen auf dem Partnermarkt mit der Dauer des Erwerbsverzichts. Denn durch die damit einhergehende arbeitsteilige Spezialisierung auf Haus- und Familienarbeit in der Ehephase hat sich der Umfang dieses haushaltsspezifischen Humankapitals, verstanden als allgemeine Fähigkeiten und Kenntnisse zur Familien- und Hausarbeit, erhöht. Das haushaltsspezifische Humankapital ist in Analogie zum allgemeinen beruflichen Humankapital nicht auf einen bestimmten Haushalt begrenzt, sondern bringt auch in einer anderen Partnerschaft Nutzen und ist daher eine attraktive Ressource auf dem Partnermarkt (Chiswick/Lehrer 1990).

Arbeitsmarktrelevantes Humankapital und familien- bzw. haushaltsspezifisches Humankapital sind damit nur in den seltensten Fällen gleichermaßen ausgeprägt. Dementsprechend sind die beiden Humankapitalformen auch nicht unabhängig voneinander zu analysieren. „In short, household work and market work are of equal conceptual status and are *jointly* determined” (Berk/Berk 1983: 382). In diesem Sinne lassen sich die beiden Handlungsmöglichkeiten Arbeitsmarkt und Partnermarkt in Analogie zur Gegenüberstellung von bezahlter und unbezahlter Arbeit verstehen (vgl. Lewis 1993, 2003; Millar 1989), weil damit zwei vollkommen unterschiedliche Wege zur Vermeidung von Armut angesprochen sind: So wird mit dem erneuten Übergang in einen Paarhaushalt zwar Ar-

mut eventuell überwunden, die Abhängigkeit vom männlichen Familienernährer jedoch fortgeschrieben. Dagegen stellt der Arbeitsmarkt als zweite Seite der Handlungsalternative die traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung infrage und zielt darauf ab, dass bereits während der Ehe eine gleichberechtigte Aufteilung der Sphären Beruf und Familie zwischen den Partnern wahrgenommen wird, um im Falle einer Trennung beiden Partnern die Chance zur (Wieder-) Aufnahme einer ökonomisch selbstständigen Lebensführung zu geben. Mit der analytischen Einteilung in Partnerwahl und Erwerbsarbeit als zentraler Handlungsalternative von Alleinerziehenden zur Vermeidung von Armut ist es daher möglich, sowohl den *Gender*-Aspekt als auch die *längerfristigen* Folgen der traditionellen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in die Analyse einzubeziehen und kritisch zu beleuchten.

An dieser Stelle sei zudem der Hinweis erlaubt, dass es mit der Gegenüberstellung von Arbeitsmarkt und Partnermarkt als zwei Seiten einer Handlungsalternative nicht darum geht zu beurteilen, welche der beiden Strategien wünschenswerter oder besser für das individuelle subjektive Wohlergehen von Alleinerziehenden ist. Diese Abwägung kann nur normativ geschehen. Auch soll nicht abgestritten werden, dass Liebe, geteilte Verantwortung für die Erziehung eines Kindes und weitere affektive Momente sehr wichtig für die Wahl eines Partners sind. Solange aber nicht davon ausgegangen werden kann, dass Liebe für manche Menschen wichtiger ist als für andere, ist Liebe nicht besonders hilfreich für die Erklärung der Partnerwahl (Oppenheimer 1988) und sollte besser der Psychologie überlassen werden (vgl. Sternberg 1986; Berscheid/Walster 1974; Schachter/Singer 1962). Wenn im Folgenden das Eingehen einer Partnerschaft primär unter dem materiellen Nutzen gesehen wird, bedeutet das nicht, dass dies der einzige Grund sei. Es kann jedoch nicht das Ziel der nachfolgenden Ausführungen sein, ein vollständiges Erklärungsmodell mit allen sozialen und psychologischen Einflussfaktoren auf die Partnerwahl von Alleinerziehenden zu entwickeln. So ist Oppenheimer (1988: 566) zuzustimmen, wenn sie ausführt „... there are just too many random elements involved in searching for a mate for us ever to achieve a full explanation of the marriage behaviour of any group or individual“.

Davon abgesehen ist für die Soziologie weitaus relevanter als alle psychologischen Faktoren, dass mit der Frage nach der Partnerwahl von Alleinerziehenden und den damit zusammenhängenden Einkommensdynamiken ein wichti-

ger Bereich der sozialen Ungleichheit angesprochen ist. Insofern mit Max Weber (2006) die Wahl eines Partners soziales Handeln darstellt, ist es gleichzeitig ein zentrales Moment der Reproduktion sozialer Ungleichheit. Denn sollten diejenigen Alleinerziehenden größere Chancen bei der Partnerwahl haben, die auch ökonomisch bessergestellt sind, ließe sich eine zusätzliche Dimension sozialer Ungleichheit innerhalb der Gruppe der Alleinerziehenden feststellen.

Gleichfalls darf nicht übersehen werden, dass trotz aller romantischen Vorstellungen, die mit dem Zusammenleben in einer Partnerschaft verbunden sind, die gemeinsame Haushaltsführung immer auch mit materiellen Pflichten verbunden ist. Zudem ist die Konzentration auf die materielle Seite der Partnerwahl dadurch zu rechtfertigen, dass eine Scheidung oder Trennung neben negativen emotionalen Erfahrungen in den meisten Fällen auch mit finanziellen Verlusten verbunden ist (vgl. Andreß et al. 2003). Die Partnerwahl von Alleinerziehenden findet folglich vor dem Hintergrund eines monetären Abstiegs statt. Entsprechend könnte – neben Gefühlen – auch ökonomischer Druck oder das rationale Motiv, den in der Partnerschaft erfahrenen Lebensstandard wiederherzustellen, bei der Partnerwahl von Alleinerziehenden eine Rolle spielen. Dies sollte insbesondere für Alleinerziehende zutreffen, die in der vorherigen Ehe nicht oder nur eingeschränkt erwerbstätig waren. Denn deren erwerbsbezogenes Humankapital und damit gleichfalls die Chance, durch Erwerbsarbeit einen ökonomischen (Wieder-)Aufstieg zu erreichen, sind nur gering. Umso ausgeprägter dürfte dagegen das haushaltsbezogene Humankapital sein, das auf dem Partnermarkt als attraktive Ressource einsetzbar ist.

### **1.3 Aufbau der Arbeit**

Im Anschluss an diesen Problemaufriss wird in Kapitel 2 der bisherige Forschungsstand zum Armutsrisiko und den Wegen aus der Armut (2.1), zur Partnerwahl (2.2) und zum Erwerbsverhalten (2.3) von Alleinerziehenden zusammenfassend dargestellt. Der theoretische Rahmen der vorliegenden Studie wird in Kapitel 3 erläutert. Der Schwerpunkt (3.1) liegt auf der Familien- und Haushaltsökonomie nach Becker (1993b). Ergänzend werden theoretische Ansätze der (Familien-)Soziologie zur sozialen Strukturiertheit der Partnerwahl und des Partnermarktes vorgestellt (3.2). Für die Analyse des Erwerbsverhaltens von Allein-

erziehenden finden die mikroökonomische Theorie zum Arbeitsangebot sowie die Humankapitaltheorie Anwendung (3.3). Aufbauend auf diesen theoretischen Überlegungen, werden in Kapitel 4 Hypothesen zur Partnerwahl und zum Erwerbsverhalten von Alleinerziehenden formuliert. Das anschließende Kapitel 5 erläutert den methodischen Rahmen und die statistische Vorgehensweise der empirischen Untersuchung. Neben Analysedesign und Datengrundlage (5.1) wird ausführlich auf die Operationalisierung der abhängigen und unabhängigen Variablen eingegangen (5.2) sowie die angewandte statistische Methode der diskreten Ereignisdatenanalyse geschildert (5.3). Anschließend folgt in Kapitel 6 die empirische Untersuchung zu Partnerwahl (6.1) und Arbeitsangebot (6.2) sowie deren gemeinsamen Betrachtung mit Blick auf die Armutsüberwindung von Alleinerziehenden (6.3). Eine abschließende Zusammenfassung, Diskussion und kritische Einordnung der empirischen Ergebnisse gibt Kapitel 7.<sup>7</sup>

---

7 Feststehende englischsprachige Begriffe werden nicht ins Deutsche übersetzt. Dies gewährleistet zum einen eine bessere Vergleichbarkeit mit der vorwiegend englischsprachigen Primär- und Sekundärliteratur. Zum anderen wird so eine durch Übersetzung häufig entstehende begriffliche Unschärfe und Verzerrung vermieden. Jedoch werden fremdsprachige Fachausdrücke bei ihrer ersten Nennung erläutert.



## 2 Forschungsstand

Im Folgenden wird zunächst ein zusammenfassender empirischer Überblick zu Armut und Armutsdynamiken von Alleinerziehenden gegeben (2.1.1) und darauf aufbauend auf spezifische Armutsrisiken von Alleinerziehenden sowohl aus empirischer wie theoretischer Sicht eingegangen (2.1.2). Anschließend werden in Abschnitt 2.1.3 vorliegende Ergebnisse zur Interdependenz von Partnerwahl, Erwerbsverhalten und Armut von Alleinerziehenden vorgestellt. In den darauffolgenden Abschnitten steht die Partnerwahl von Alleinerziehenden (2.2.1) mit ihren zentralen Einflussfaktoren (2.2.2) im Blickpunkt. Anschließend wird der empirische Forschungsstand zum Erwerbsverhalten von Alleinerziehenden in Kürze wiedergegeben. Dabei geht es um das grundsätzliche Arbeitsangebot (2.3.1), die Dynamik des Arbeitsangebots im Verlauf des Alleinerziehens (2.3.2) und ausgewählte Einflussfaktoren auf das Arbeitsangebot (2.3.3).

### 2.1 Armut und Armutsrisiken von Alleinerziehenden

Alleinerziehende sind nicht erst seit kurzem die am häufigsten und stärksten von Armut betroffene Familien- bzw. Haushaltsform. Der langjährige Vergleich zeigt die hohe Betroffenheit sowie die zunehmende Tendenz. So waren laut 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung im Jahr 2005 ein Viertel aller Alleinerziehenden in Deutschland von Einkommensarmut betroffen (BMAS 2008, Datenquelle: EU-SILC). Eine Fortschreibung bis zum Jahr 2008 zeigt einen Anstieg auf rund 38 Prozent (Jaehrling et al. 2011). Mit Daten des Mikrozensus waren Alleinerziehende 2011 laut Sozialberichterstattung der amtlichen Statistik ebenfalls der am stärksten armutsgefährdete Haushaltstyp<sup>8</sup> in Deutschland, mit einer Armutsgefährdungsquote von rund 42 Prozent. Zudem zeigen

---

8 Alleinerziehende im Rahmen der amtlichen Statistik sind Haushalte, die aus einer erwachsenen Person mit mindestens einem Kind bestehen (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2013).

auch die Ergebnisse des Mikrozensus einen Anstieg der Armutsgefährdung, ausgehend von 39 Prozent im Jahr 2005. Die hohe Armutsgefährdung von Alleinerziehenden gilt also unabhängig davon, welche Datenquelle, konkrete Definition und Messmethode herangezogen wird – Unterschiede bestehen lediglich im Niveau.<sup>9</sup>

### 2.1.1 *Armut und Armutsdynamik*

Eigene Analysen auf Grundlage der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), das auch für die nachfolgenden empirischen Analysen zur Partnerwahl und zum Arbeitsangebot von Alleinerziehenden Anwendung findet, zeigen ebenfalls einen Anstieg der Armutsgefährdung von Alleinerziehenden im zeitlichen Verlauf (vgl. Abbildung 1).<sup>10</sup> So war in der ersten Hälfte der neunziger Jahre rund ein Viertel der Alleinerziehenden in Deutschland armutsgefährdet. Die Armutsquote ist dann bis zum Ende des Jahrzehnts zunächst leicht zurückgegangen auf 21 Prozent, um dann aber erneut deutlich auf 25 Prozent im Jahr 2010 anzusteigen. Damit ist die Armutsgefährdungsquote von Alleinerziehenden aktuell rund doppelt so hoch wie von Paaren mit Kindern sowie von der Bevölkerung insgesamt. Während die Armutsgefährdungsquote von Paarfamilien seit 1990 – abgesehen von leichten Schwankungen – relativ konstant bei rund 12 Prozent liegt und seit 2002 sogar geringer ist als die Quote der Bevölkerung insgesamt, hat sich das Ausmaß der Armutsgefährdung von Alleinerziehenden im gleichen Zeitraum deutlich erhöht. Des Weiteren ist zu beachten, dass die genannten Armutsgefährdungsquoten auf Monatseinkommen basieren, werden Jahreseinkommen zugrunde gelegt, ist das Niveau der Armutsgefährdung höher (vgl. BMAS 2008; Grabka et al. 2012).

Nicht nur dieser komprimierte Blick auf die Gefährdung durch Einkommensarmut im zeitlichen Verlauf zeigt die schwierige finanzielle Situation von Alleinerziehenden. Die hohe Quote und die große Zahl der Alleinerziehenden, die auf soziale Transferleistungen – als eine häufig herangezogene alternative (sozialpolitische) Armutsdefinition und Messmethode (vgl. Hauser 2008b) – angewiesen ist, verdeutlichen gleichermaßen die problematische Einkommensla-

---

9 Für einen kritischen Vergleich der zitierten Datenquellen vgl. Hauser (2007).

10 Zur Messung und Operationalisierung von Armut vgl. Abschnitt 5.2.1.

ge. So haben Alleinerziehende, ebenfalls seit Jahren relativ unverändert, die höchste Arbeitslosengeld-II-Quote (Grundsicherung für Arbeitssuchende, im Folgenden: ALG II) bzw. vor Einführung die höchste Sozialhilfequote:<sup>11</sup> Rund 40 Prozent der Alleinerziehenden und ihre Kinder beziehen ALG II, das entspricht rund 630 000 Bedarfsgemeinschaften (Bundesagentur für Arbeit 2011). Auch die Sozialhilfequote von Alleinerziehenden bis zur Reform des SGB II war überdurchschnittlich hoch. Zum Jahresende 2003 bezogen rund 26 Prozent der alleinerziehenden Frauen Sozialhilfe als laufende Hilfe zum Lebensunterhalt, im Durchschnitt der Bevölkerung waren es 3 Prozent (BMGS 2005: 62). Des Weiteren haben Alleinerziehende auch bei anderen Sozialtransfers wie dem Wohngeld die höchsten Empfängerquoten.<sup>12</sup> So beziehen in Abhängigkeit von der Kinderzahl zwischen 11 und 16 Prozent der Alleinerziehenden Wohngeld (BMFSFJ 2008c: 36). Zusätzlich ist beim Bezug von Sozialleistungen von einer hohen Dunkelziffer – also Nichtbezug trotz Anspruch darauf – auszugehen. So belegen Schätzungen, dass auf jede Alleinerziehende mit ALG-II-Bezug eine weitere Alleinerziehende kommt, die ihren Anspruch auf ALG II nicht wahrnimmt (Becker 2007). Bei der früheren Sozialhilfe war dies anders. Hier war die Nichtanspruchnahme von Alleinerziehenden vernachlässigbar (vgl. Becker/Hauser 2005).

Die Armutsrisikoquote und der Bezug von sozialen Transfers beschreiben die Einkommenslage von Alleinerziehenden im Querschnitt. Wichtig für die längerfristige Wohlstandssituation von Alleinerziehenden sind darüber hinaus ihre Chancen, Armut zu beenden, sowie die Dauer der Armutslage. Dabei ist die Einkommenssituation von Alleinerziehenden von größeren und häufigeren Schwankungen als im Bevölkerungsdurchschnitt gekennzeichnet und die Armutslage häufiger längerfristig (vgl. Becker/Hauser 2004; FamilienForschung Baden-Württemberg/Ministerium für Arbeit und Sozialordnung 2012; Schneider 2003). Ein Armutsausstieg von einem Jahr zum nächsten gelingt durchschnittlich

---

11 Die Grundsicherung für Arbeitssuchende, das Arbeitslosengeld II (im allgemeinen Sprachgebrauch „Hartz IV“), im Rahmen des SGB II löste mit dem „Vierten Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ zum 1. Januar 2005 die beiden parallelen Systeme der Sozial- und Arbeitslosenhilfe ab. Anspruchsberechtigt ist jede erwerbsfähige Person und die mit ihr in einer Bedarfsgemeinschaft lebenden Personen (Partner, Kinder), die über kein ausreichendes Einkommen verfügen.

12 Zu den Wohngeldbeziehern zählen keine SGB-II-Bedarfsgemeinschaften. Diese erhalten kein Wohngeld, sondern „angemessene Unterkunftskosten im Rahmen der jeweiligen Transferleistung (SGB II und SGB XII)“ (BMAS 2008: 119).